©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Laufener Seminarbeitr. 1/94, S. 5-6 Akad. Natursch. Landschaftspfl. (ANL) Laufen/Salzach 1994

Seminarergebnis

Seminar: Beiträge zur Dorfökologie: Gebäude und Baulichkeiten als Lebensräume

25. Januar 1990 in Erding

Mehr Toleranz für "heimliche Untermieter"

Seit es menschliche Behausungen gibt, leben bestimmte Pflanzen- und Tierarten als Kulturfolger mit dem Menschen unter einem Dach. Nicht von ungefähr gilt: "Schwalben bringen Glück, Störche liefern Kinder, Fledermäuse bieten Zauberkraft" und Hauswurz schützt vor Blitzschlag". Nun stellt man in den letzten Jahrzehnten allerdings einen drastischen Rückgang dieser "legendären" Wesen fest. Es besteht zwar kein Bedarf mehr nach Storchenmärchen, ein solcher jedoch nach Sinnbezügen in Richtung Heimatlichkeit, Lebensqualität eines Wohnortes, der mit der Existenz bestimmter Tiere zu Recht in Verbindung gebracht wird. Schließlich ist da auch noch das Eigenrecht von Arten auf Existenz - im Sinne des gesetzlichen Artenschutzes.

In einer gutbesuchten Seminarveranstaltung, die die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) in der Erdinger Stadthalle abhielt, ging es nun darum, wie der Verarmungsprozeß an kulturbegleitenden Arten aufgehalten werden kann. Zwischen den ca. 80 Fachleuten aus dem Naturschutz, der Dorferneuerung, dem Bauwesen, der Denkmalspflege, der Garten- und Landschaftspflege-Beratung und den in- und ausländischen Referenten ergab sich ein reger Meinungsaustausch über dieses Problem. Er gipfelte in der Forderung, nicht nur für Hunde und Katzen als engste Haustiere Sympathie zu entwickeln, sondern auch für jene Tiere, die dem Menschen nicht aus der Hand fressen, die für sich selber sorgen, allenfalls eine offene Dachritze hier, einen Mauerspalt da und einen geschützten Dachvorstand dort brauchen. Daß eine entsprechende Einstellungsänderung möglich ist, zeigte sich am Beispiel der früher so stark verfolgten und zu Unrecht gefürchteten Hornisse, die sich aufgrund menschlicher Toleranz wieder im Bestand erholt hat. Auch der Schwalbenkot stellt mittlerweile kein Problem mehr dar, weil sich herumgesprochen hat, daß ein Brettchen unter dem Nest des "geflügelten Haussegens" Wand- und Terrassenverschmutzungen verhindern kann.

Dr. Klaus RICHARZ, Diplom-Biologe bei der Regierung von Oberbayern, konnte in seinem Referat von bemerkenswerten Sicherungsmaßnahmen bei verschiedenen Fledermausquartieren - vor allem in Kirchendachstühlen - berichten. Er lobte die Aufgeschlossenheit für das Problem des Fledermausschutzes, bot die Hilfe der Naturschutzbehörden bei Fragen sachgerechter Gebäudesanierung an und bat um rechtzeitige Benachrichtigung bei Quartierfunden. Im Falle von Dachstuhlerneuerungen sollte man die Frühjahrs- und Frühsommerzeit aussparen, da diese hauptsächlich der Vermehrung diene. Auf giftige Holzimprägnierung von Dachhölzern sollte verzichtet und mit Fledermausduft versehenes Altholz umgenagelt werden. Offenbar ist der "Stallgeruch" von besonderem Signalwert. Gemäß seinen Forschungsprojekten in Au bei Feilnbach, Landkreis Rosenheim, besitzen speziell Wochenstuben in Dachstühlen in Bachnähe besonderen Wert, weil sie aufgrund des reichen Insektenangebotes an Gewässern eine hohe Nachkommenschaft sichern helfen. Kirchendachstühle bieten infolge ihrer Größe auch genügend Platz zum Ortswechsel im Zusammenhang mit Klimaextremen. Ca. 80% der Mausohr-Fledermäusebestände finden sich deshalb in Kirchen. Dörfer mit offenen Dungstätten und Ställen seien in Ergänzung zu günstigen Wochenstuben von großer Wichtigkeit, weil sie auch bei länger anhaltender Regenperiode ausreichend Insektennahrung liefern können. Überdies erweisen sich ausgedehnte, pestizidfreie Streuobstwiesen sowie Bachschluchten als ergiebige Jagdgründe. Autobahnen wirken auf Fledermäuse wie Flugbarrieren. Sie werden kaum über-, sondern an Durchlässen unterflogen. Gehölzstrukturen in der Landschaft sind wichtig für die Ultraschall-Flugortung dieser Tiere.

Lebrecht EICKE, Dipl.-Ing. (Landespflege) von der Regierung in Oberfranken, erläuterte am Beispiel der Plassenburg, wie leicht es im Benehmen mit den Baubehörden und -firmen möglich war, in dem dicken Mauerwerk dieser Burg eine Vielzahl von kleinen Halb- und Vollhöhlen für Dohlen, Mauerschwalben, Turmfalken, Fledermäuse und Rotschwänzchen zu erhalten. Es habe sich dort gezeigt, daß Sanieren nicht das Zuschmieren jeder Fuge und das Vernageln jedes Loches bedeuten muß. Oft genügten 2 - 3 cm breite Fugen mit etwas Raumtiefe, die schräg nach außen streicht, so daß keine Feuchtigkeit eindringen kann. Halbnischen können ggf. auch mit Wasserabzügen versehen werden. Die Vergitterung von Dach- und Turmluken mit engmaschigen Gittern, um die lästigen Haustauben abzuhalten, sollte unterbleiben. Statt dessen kann man mit schräg gestellten Blechlamellen Öffnungen taubenfest verlegen. Diese Tiere können hier im freien Flug nicht

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

eindringen; wenn sie ansitzen, rutschen sie ab. Dohlen, Mauersegler, Fledermäuse hingegen finden Zugang. Bei alten Fachwerkbauten mit Lehmausfachung sollten Mauerbienen-Habitate nicht restlos vernichtet werden. Ersatz-Lehmausfachungen als Insektenbrutstätten lassen sich auch gut an wettergeschützten Stellen von Stadelwänden und Gartenhäuschen anbringen. Überstehende Bretter bei Hausverschallungen, Fensterläden, Rolladenkästen seien beliebte Schlafquartiere bzw. Überwinterungsplätze für Fledermäuse. "Heimliche Untermieter" sollte man mit Toleranz behandeln, traditionelle Schreckvorstellungen abbauen.

Dipl.-Ing. Karl LUDWIG, Landschaftsarchitekt von der Zeitschrift "Garten und Landschaft" und vom Verein"Urbanes Wohnen", sprach über die Wandbegrünungsmöglichkeiten und warb gekonnt für mehr "senkrechte Phantasie". Gutgestaltete Klettergerüste aus Holz seien in Verbindung mit Obstgehölzen, Spreizklimmern und Schlingern eine höchst wirksame ästhetische wie ökologische Aufwertung. Mit Kletterpflanzen wie Wildem Wein und Efeu könne man nicht nur die Unwirtlichkeit vieler Mauern verbessern, sondern auch reichlich den Nektartisch spätfliegender Insekten decken. "Die Angst vor Bauschäden durch Mauerbegrünung ist unbegründet", meinte der Redner. Nur dann, wenn Dauernässe im Mauerwerk ohnehin bauschadenverursachend sei, könnten z. B. Haftwurzeln auch zu einer unerwünschten Mauerdurchwurzelung führen. Durch die Minderung von Klima-Extremen, Schlagregen usw. sei in der Regel das bewachsene Mauerwerk besser geschützt als das unbewachsene. Spaliergerüste können auch klappbar gestaltet werden und ermöglichen dadurch ggf. auch einen neuen Wandanstrich.

Prof. Dr. Roman TÜRK vom Botanischen Institut der Universität Salzburg schließlich referierte über das Flechtenleben an und auf Gebäuden. Von diesen oft übersehenen Pilz-Algen-Lebewesen, die exakte Luftgüte-Anzeiger sind, seien von ca. 2.000 bei uns beheimateten Arten rund 50% akut bedroht oder gefährdet. Wer Flechten auf Dachziegel, Betonköpfen, Holzverschalungen wachsen lasse, leiste nicht nur einen Beitrag zum Artenschutz und zur gefälligen "Patina" seines Hauses, er kann sich auch ein Bild der lufthygienischen Verhältnisse seines Wohnortes machen. Voraussetzung sei jedoch der Verzicht auf den oft unnötigen Materialanstrich. Schließlich brächten bestimmte Krustenflechten - wie die Landkartenflechte oder die gelblichen Zierflechten - auch einen ästhetisch ansprechenden Reiz auf manche kahle Fläche. Man müsse nur ein Auge für diese Überlebenskünstler haben, die z. T. 2.000 bis 3.000 Jahre alt werden können, bis zu minus 196°C und plus 80°C und beliebig lange Trockenperioden zu überstehen vermögen.

Abschließend bat der Leiter des Seminars, Dr. Josef HERINGER von der ANL, darum, gerade bei der Dorferneuerung die Kunst des "Leben - und - leben Lassens" am und im Haus wieder zu üben. Nur so könne auch das große Haushalts- oder Ökosystem der Natur wieder in Ordnung gebracht werden. Das Haus als das Nächstliegende sei in jedermanns Verfügung, hier könne jeder seinen pfleglichen Umgang mit der Natur einüben. Gerade das Dorf mit seiner starken landschaftlichen Einbindung hat eine wichtige Mittlerfunktion zwischen den freilebenden, kulturfolgenden und domestizierten Arten. Dorferneuerung habe sich auch der Begünstigung dieses Zusammenlebens zu stellen. Vielleicht hängt der Segen in Haus und Dorf doch mit Fledermäusen und Schwalben zusammen.

Dr. Josef Heringer, ANL

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge (LSB)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 1_1994

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef

Artikel/Article: Seminarergebnis 5-6